



Das Aufbrechen des Antisemitismus in linken Milieus nach dem 07.10.2023 – Einige Befunde zur unterschätzten Präsenz von Ressentiments in linken Milieus und der Versuch einer gesellschaftstheoretischen Einordnung

Oliver Decker · Nina Heinke · Elmar Brähler

Eingegangen: 7. März 2025 / Überarbeitet: 3. Juli 2025 / Angenommen: 7. Juli 2025
© The Author(s) 2025

Zusammenfassung Nach dem Angriff der klerikal-faschistischen Hamas auf Israel im Oktober 2023 kam es sehr schnell zu einer Mobilisierung für die Ziele der Terrororganisation. Diese waren von Anfang an getragen von antisemitischen Tropen und gingen einher mit einem rasanten Anstieg der antisemitisch motivierten Straftat und Gewalttaten. Relevante Trägergruppen dieses Antisemitismus sind dem eigenen Selbstverständnis nach im linken politischen Spektrum positioniert. Zeigt diese Mobilisierung eine bisher übersehene Verbreitung antisemitischer Ressentiments auch in der politischen Linken an? Und was sind mögliche Ursachen für das Vorkommen des Antisemitismus in Gruppen, für die Gerechtigkeitsnormen zum erklärten Selbstverständnis gehören? Auf Grundlage der Daten der Leipziger Autoritarismus Studie 2024 können wir zeigen, dass der Antisemitismus auch innerhalb der Linken verbreitet ist, wenn auch die Rationalisierung des Ressentiments teilweise anders ausfällt. Auffällig ist, dass innerhalb jüngerer Befragter der Antisemitismus häufiger anzutreffen ist, als bei älteren – mit Ausnahme des Schuldabwehrantisemitismus. Wir diskutieren diese Befunde auf einer kritisch-theoretischen Basis. Nach dem Angriff der klerikal-faschistischen Hamas auf Israel im Oktober 2023 kam es sehr schnell zu einer Mobilisierung für die Ziele der Terrororganisation. Diese waren von An-

✉ Oliver Decker · Elmar Brähler

Else-Frenkel-Brunswik-Institut und Abteilung f. Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie, Universität Leipzig, Dittrichring 18–20, 04109 Leipzig, Deutschland
E-Mail: oliver.decker@uni-leipzig.de

✉ Oliver Decker

Sigmund-Freud-Universität, Berlin, Deutschland

Nina Heinke

Theologische Fakultät, Universität Leipzig, Leipzig, Deutschland

Elmar Brähler

Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Universitätsmedizin der Johannes-Gutenberg Universität Mainz, Mainz, Deutschland

fang an getragen von antisemitischen Tropen und gingen einher mit einem rasanten Anstieg der antisemitisch motivierten Straft- und Gewalttaten. Relevante Trägergruppen dieses Antisemitismus sind dem eigenen Selbstverständnis nach im linken politischen Spektrum positioniert. Zeigt diese Mobilisierung eine bisher übersehene Verbreitung antisemitischer Ressentiments auch in der politischen Linken an? Und was sind mögliche Ursachen für das Vorkommen des Antisemitismus in Gruppen, für die Gerechtigkeitsnormen zum erklärten Selbstverständnis gehören? Auf Grundlage der Daten der Leipziger Autoritarismus Studie 2024 können wir zeigen, dass der Antisemitismus auch innerhalb der Linken verbreitet ist, wenn auch die Rationalisierung des Ressentiments teilweise anders ausfällt. Auffällig ist, dass innerhalb jüngerer Befragter der Antisemitismus häufiger anzutreffen ist, als bei älteren – mit Ausnahme des Schuldabwehrantisemitismus. Wir diskutieren diese Befunde auf auf kritisch-theoretischer Basis.

Schlüsselwörter Antisemitismus als Brückenideologie · Postkolonialer Antisemitismus · Antizionistischer Antisemitismus · Poststrukturalismus · Identitätszwang

The breaking of anti-Semitism in left-wing groups after 07.10.2023 – Some findings on the underestimated presence of resentment in left-wing milieus and the attempt at one Social-theoretical classification

Abstract After the clerical-fascist Hamas attacked Israel in October 2023, there was a rapid mobilization in support of the terrorist organization's goals. From the outset, these goals were driven by anti-Semitic tropes and accompanied by a rapid increase in anti-Semitic crimes and acts of violence. The groups promoting this anti-Semitism see themselves as part of the left-wing political spectrum. Does this mobilization indicate a previously overlooked spread of anti-Semitic resentment within the political left? And what are the possible causes for the occurrence of anti-Semitism in groups whose declared self-image includes norms of justice? Based on data from the Leipzig Authoritarianism Study 2024, we can show that anti-Semitism is also widespread within the left, even if the rationalization of resentment is sometimes different. It is striking that anti-Semitism is more common among younger respondents than among older ones—with the exception of guilt-defensive anti-Semitism. We discuss these findings on a critical-theoretical basis.

Keywords Anti-Semitism as a bridging ideology , · Postcolonial anti-Semitism · Anti-Zionist anti-Semitism · Poststructuralism · Identity coercion

1 Einleitung

Innerhalb einer psychoanalytisch orientierten Sozialpsychologie wird Antisemitismus als Ressentiment beschrieben, womit auf die individuelle psychische Funktion fokussiert wird (Adorno 1947, S. 111): Er ist Ausdruck eines Bedürfnisses,

gleichzeitig „Leidenschaft und Weltanschauung“ (Sartre 1950, S. 15). Dieses Bedürfnis ist zwar ohne aktuelle gesellschaftliche Bedingungen nicht zu erklären, aber es lässt sich auch nicht vollständig aus ihnen deduzieren. Zu deutlich zeigt sich, dass Antisemitismus als „dunkle Ressource“ moderner Gesellschaft ihren Mitgliedern schon lange zur Verfügung steht (Decker und Reimer-Gordinskaya 2023). Vor dem Hintergrund des „Bedürfnis“-Modells ist es nicht überraschend, dass der Antisemitismus trotz seiner Ächtung weiterhin besteht und zur Erscheinung kommt. Während wesentliche Grundstrukturen des antisemitischen Ressentiments konstant bleiben – das Bild des „Juden“ als grundlegende fremd, gleichzeitig schwach und übermächtig, sowie der bösartigen Manipulation gegen alle anderen mit dem Mittel der Verschwörung – ist gleichzeitig eine oberflächliche Verschiebung der Motive zu beobachten. Für die Geschichte der Bundesrepublik lässt sich seit den 1980er-Jahren parallel zur sozialen Ächtung öffentlicher Äußerungen des Antisemitismus die Ausbildung einer Umwegkommunikation feststellen (Bergmann und Erb 1986). Zutage trat damit durch die Forschung zweierlei: Zum einen die hohe Konstanz des Ressentiments und zum anderen seine Fluidität. Deshalb erfüllt die Forderung nach einer bündigen Definition des Antisemitismus „oft die Funktion methodologischer Sabotage jeder gründlichen Untersuchung der Sache“ (Adorno 1947, S. 42) – diese Feststellung Adornos gilt erst recht gilt für Versuche, qua Definition antisemitische Motive im Hintergrund bestimmter Oberflächenmeinungen auszuschließen, wie etwa in der Jerusalem Deklaration. Es kommt vielmehr zu einer beständigen Verschiebung und Verdichtung der Motive, so dass der Antisemitismus über die Zeit im Erscheinungsbild sich verändert und in verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten und Milieus geäußert werden kann, ohne der Gefahr sozialer Sanktionen ausgesetzt zu sein. Bekannte Ausdrucksformen in der Umwegkommunikation sind etwa Antiamerikanismus (Diner 2003; Beyer und Liebe 2010), Verschwörungserzählungen (Imhoff und Decker 2013) oder Antizionismus, bzw. israelbezogener Antisemitismus (Schwarz-Friesel 2020; Rensmann 2020). Zum anderen zeigt die Forschung auch, dass in bestimmten historischen Phasen Antisemitismus die Umwegkommunikation verlässt und seine tradierte Form deutlicher hervortritt (Grünberg 2002). Der Leipziger Historiker Dan Diner verwendete für das postnationalsozialistische Deutschland das Bild eines Sarkophags: in diesem liegen die antisemitischen Ressentiments scheinbar begraben, aber der Deckel bekommt immer wieder Risse und durch sie tritt der Antisemitismus zu Tage (Diner 2004)

2 Das Aufbrechen des Antisemitismus

Die vom Bundeskriminalamt und dem Bundesinnenministerium jährlich veröffentlichte Statistik zur politisch-motivierten Kriminalität (PMK) zeigt eine kontinuierliche Zunahme antisemitischer Straf- und Gewalttaten an: Ihre Zahl hat sich zwischen 2012 und 2022 verdoppelt (Bundesministerium Des Inneren et al. 2023). Der PMK-Bericht für 2023 belegte einen weiteren eklatanten Anstieg der Fallzahlen: Für das Gesamtjahr 2023 wurden 5164 Fälle antisemitisch motivierter Straftaten erfasst (2022: 2641), ein Anstieg zum Vorjahr um 95,5 %. Im jüngsten Bericht für das Jahr 2024 blieb diese Entwicklung ungebrochen, erfasst wurden 6236 Fälle anti-

semitisch motivierter Straftaten (Bundesministerium des Innern und für Heimat und Bundeskriminalamt 2024; 2025). Diese Zahlen bilden nur das Hellfeld der Taten ab. Von über 500 in einer Studie zur Antisemitismuserfahrung befragter Jüdinnen und Juden aus Deutschland berichteten 26 %, in den letzten zwölf Monaten aufgrund ihres Jüdischseins beleidigt worden zu sein; auch kommt die Studie zu folgendem Ergebnis: „76 % der Befragten sagten zudem, selbst den schwerwiegendsten Vorfall weder bei der Polizei angezeigt noch einer zivilgesellschaftlichen Organisation mitgeteilt zu haben“ (Recherche- Und Informationsstelle Antisemitismus Berlin 2023, S. 38; European Union Agency for Fundamental Rights 2024). Die PMK-Statistik weist eine weitere Blindstelle auf, weil bis 2021 die Zuordnung von Straftaten zum Phänomenbereich Rechtsextremismus erfolgte, wenn die Motivation der Täter nicht ermittelt werden konnte (Göbel 2024, S. 354). Dadurch wurden antisemitische Straftaten mit einer ideologisch-linken oder muslimisch-religiösen Motivation lange unterschätzt.

Auf Grundlage solcher Daten kann die Zunahme des Ressentiments angenommen werden. Allerdings weder die Ursachen erklärt, noch die Verbreitung erfasst werden. Dabei kam es nach dem 07.10.2023 kam es in Teilen der Linken zu einer massiven, vom Antisemitismus getragenen Mobilisierung und sie hält bis heute an. Die spontane und weitreichende Solidarisierung mit der klerikal-faschistischen Hamas nach dem genozidalen Angriff auf Israel vom 07.10.2023 stellt nicht nur die Zivilgesellschaft, sondern auch die Forschung vor neue Herausforderungen. Offensichtlich wurde der Antisemitismus in Teilen linker Milieus in den letzten Jahren unterschätzt. Rückblickend muss man feststellen, dass Dan Diners Feststellung auch für Teile der bundesdeutschen Linken gilt – und dass nicht erst seit dem Angriff auf Israel. Offene Äußerung des antisemitischen Ressentiments kommen in Gruppen mit hohen Gerechtigkeitsnormen oder in akademischen Milieus vor. Wie wenig die Auseinandersetzung mit der Shoa innerhalb gerade dieser akademisch geprägten linken Milieus stattfand (vgl. Schwarz-Friesel 2015), wie groß der blinde Fleck auch in feministischen Diskursen geworden ist, löste auch unter ihren prominenten Vertreterinnen früh Irritation aus (vgl. Knapp 2012, S. 131; Stögner 2019). Gerade in den in der Sozialwissenschaft seit einiger Zeit dominanten *postcolonial*-, *gender*- und *critical whiteness-studies* lassen sich antisemitische Motive finden (Chauat 2020), wenn an der Schnittstelle von bewegungsförmiger Linker und poststrukturalen Theorien auf die Shoa Bezug genommen wurde, dann war diese nicht selten durch Relativierung geprägt (Friedländer et al. 2022). Deshalb schlagen wir vor, die – oftmals von kompletter Empathielosigkeit für die jüdischen Opfer geprägte – Parteinahme für die Hamas als ein Aufbrechen bereits bestehender Ressentiments zu verstehen (Decker und Reimer-Gordinskaya 2024). Trotz der Versicherung, sich für Toleranz und eine freie Gesellschaft einzusetzen, scheint die Solidarität mit den Opfern dieses Terroranschlages nicht möglich, kommt es zu einer Täter-Opfer-Umkehr. Es stellt sich also, nicht zum ersten Mal, die Frage, wie weit verbreitet Antisemitismus innerhalb der Linken ist – aber auch, was die Akzeptanz des Ressentiments in diesen Milieus möglich gemacht hat.

In unserem Artikel werden wir versuchen, einige aus unserer Sicht begünstigende Faktoren für die Verbreitung des antisemitischen Ressentiments zu beschreiben. Weil sich aus unseren Vorüberlegungen auch die Frage nach der Verbreitung anderer Res-

sentimentsformen ableitet, werden wir diese in die anschließende Beschreibung der Verbreitung auf Grundlage der Leipziger Autoritarismus Studie 2024 einschließen.

3 Die Funktion von Antisemitismus

Bereits vor einem Vierteljahrhundert sprach der Zeithistoriker Lutz Niethammer von einer unheimlichen Konjunktur kollektiver Identität (2000). Diese helllichtige Beobachtung galt nicht für die Seite der Rechten und ihrer „Feier von Identität und Grenze“ (Piketty 2020, S. 1186), auch innerhalb linker Bewegungen ist die Suche nach „Blasen“ (Decker 2022) und kollektiven Identitäten intensiv. Letzteres ist erstaunlich, gehörte doch die Kritik der Identitätslogik einmal zum Kernbestand dialektischen Denkens und zum Ausgangspunkt materialistischer Gesellschaftskritik (Adorno 1947, 750; Decker 2023). Wenn gerade der Wunsch nach Identität und Gruppenidentität, Homogenität und Widerspruchsfreiheit so präsent ist und Ressentiments gegen „Fremde“, „Andere“, jene, die angeblich nicht-dazugehören, so präsent wird, lohnt es sich, diesen als Ausgangspunkt der Ursachenforschung zu nehmen. Er liegt allerdings nicht in der Individualpsychologie, auch nicht in der Sozialpsychologie, sondern in der Gesellschaftstheorie. Hegel formulierte in seiner Wissenschaft der Logik pointiert: „Alle Dinge sind in sich selbst widersprechend“ (Hegel 1807, S. 74), demgegenüber ist „(...) Identität nur die Bestimmung des toten Seins (...); nur insofern etwas in sich selbst einen Widerspruch hat, bewegt es sich hat Trieb und Tätigkeit.“ (ebenda, S. 75) Mit diesen Überlegungen kritisiert Hegel die formale Logik und deren Setzung tertium non datur: Entweder es gilt das Identitätsprinzip ($A = A$) oder das Widerspruchsprinzip ($A = \text{Nicht-}A$). Ein Drittes, so die klassische Logik, sei nicht gegeben. Dieses „ausgeschlossene Dritte“ (ebenda, S. 74), so der idealistische Dialektiker Hegel, entspringt aber der Entgegensetzung selbst. Wo Identität behauptet wird, wird verleugnet, dass der Gegenstand selbst widersprüchlich ist (ebenda, S. 75). Obwohl dieses Motiv des „Tertium datur“ (Heinrich 1987) vom kritischen Denken nicht abzulösen ist, wird heute Identitätspolitik auch von Teilen linker Milieus nicht nur begehrt. Sie wird auch als notwendig zum Erwerb von politischer Handlungsfähigkeit betrachtet (Schubert und Schwiertz 2021). Man könnte auch sagen: als notwendig rationalisiert, denn dass man sich so die Essentialisierung von Gruppeneigenschaften einhandelt, wird zwar manchmal erkannt, aber im gleichen Augenblick zurückgewiesen (ebenda). Das erfüllt den Tatbestand der Verleugnung, der zur so vollzogenen Fetischisierung von Identität passend ist. Die Konsequenzen dieses Fetisches sind aber nicht bloß solche der Theorie. Das identifizierende Denken ist in der Moderne mit der „binären Ordnung“ der Ökonomie (Decker 2023) aufs engste verbunden, mit dem Tauschprinzip und mit dem Warenfetischismus (Postone 1986). Existiert sowohl Ausdruck als auch Voraussetzung des quid pro quo des Tauschprinzips sowie der gesellschaftlichen Sehnsucht nach Identität und Gruppenidentität.

Nun ist der Wunsch nach Identität kein Einzelschicksal, er tritt massenhaft auf und dass die Bedingungen seiner Entstehung gesellschaftliche sind, liegt nahe. Dennoch ist der Wunsch einer, der in Individuen besteht. Will man den Zusammenhang von individuellem Begehren nach Identität und Gesellschaft verstehen, so ist der Begriff

des Subjekts hilfreich. Subjektivität steht stets in einem Spannungsverhältnis mit den gesellschaftlichen Verhältnissen und bleibt doch immer auf sie bezogen – und damit so ambivalent wie widersprüchlich. Etymologisch ist das Subjekt das „Unterworfene“ („sub“ für „unter“ und „iacare“ für „werfen“), Subjektivität Produkt der Gesellschaft, bei dieser liegt das Primat. Subjekte sind eine Art paradoxe innere Umwelt der Gesellschaft, denn sie sind der Gesellschaft entsprungen; aber erst als Entsprungenes können sie einen Eigensinn gegenüber der Gesellschaft entwickeln. Im Gegensatz zur „Identität“ als politischem Programm wird schon im Begriff der Subjektivität die Widersprüchlichkeit und Unterworfenheit von Individuen fassbar. In diesem Prozess des Heran- und Hineinwachsens in die Gesellschaft erfolgt eine andauernde Konfrontation mit erwünschtem wie unerwünschtem Begehren und Verhalten. Die Herausbildung eigener Wünsche findet immer im Spannungsfeld dessen statt, was erlaubt oder erwünscht ist, erst wenn die eigenen Wünsche auf eine äußere Grenze treffen, muss das Subjekt zwischen Gewolltem und Möglichem vermitteln. Die Bedingungen zur Subjektbildung sind so prekär, wie die Subjektivität durch die gesellschaftliche Gewalt, die ihr zugrunde liegt, ambivalent bleibt. Doch die Vermittlung zwischen eigenen Wünschen und gesellschaftlichen Anforderungen geschieht auch im Zeichen der Abhängigkeit von anderen. Das Individuum sieht sich nicht nur der Notwendigkeit gegenüber, eigene Wünsche zu entwickeln, sondern auch der Aufgabe, dieses so auszubilden, dass sie mit den Anforderungen der Gesellschaft einhergeht. Denn der Wunsch nach Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft und die Angst vor dem Ausschluss aus derselben sind essenziell, könnte doch kein Mensch gänzlich auf sich allein gestellt überleben, geschweige denn leben. Die verbleibende Möglichkeit ist die Abwehr unerlaubter Wünsche. Indem sie auf eine vermeintlich fremde Gruppe projiziert werden, wird eine Personifizierung und externe Abwertung möglich. Jedes noch so irrationale Ressentiments gibt Auskunft über die Verhältnisse einer Gesellschaft, die solcherart Bedürfnisse hervorbringt.

Die so ausgebildete Subjektivität bleibt immer ambivalent und zerbrechlich. Mit der Fremdenfeindlichkeit kann diese Ambivalenz bis zu einem gewissen Grad gelöst werden: Die Abwehr der verpönten Wünsche fällt zusammen mit der Verfolgung derjenigen, die sie sich scheinbar erfüllen. Indem sie anderen zugeschrieben und somit in konkreten Personen greifbar werden, erhalten sie auch eine soziale Funktion: sie stabilisieren nicht nur das Individuum, sondern auch die Gesellschaft. Diese Projektion geht einher mit einer kollektiven Identität, in der sich das Individuum selbst und die Mitglieder untereinander identisch erleben. Ist dieser Funktionszusammenhang bei sehr unterschiedlichen Ressentiments zu beobachten, erfüllt der Antisemitismus eine weitere Aufgabe für die Gruppe und ihre Mitglieder: Zusätzlich zur diffamierenden Projektion eigener Wünsche auf eine vermeintlich minderwertige Gruppe umfasst eine antisemitische Weltsicht die Vorstellung vom „Juden“ als „Figur des ‚Dritten‘“ (Holz 2000). Gemeint ist, dass nicht nur ein „Anderes“ existiert, sondern die Angst vor der Auflösung von Identität überhaupt eine projektive Lösung findet. „Juden“ stehen als Nicht-Identität sogar außerhalb des Gefüges von „Eigenem“ und „Fremden“. Während etwa bei der Muslimfeindschaft das Bild eines minderwertigen Gegenparts gezeichnet wird, changiert die antisemitische Zuschreibung zwi-

schen Abwertung und Überpotentierung, meist mit bedrohlicher Konnotation.¹ Zwar werden auch „dem Juden“ Eigenschaften zugeschrieben, die sich aus den eigenen, versagten Wünschen speisen. Doch steht er in der antisemitischen Vorstellung außerhalb des Verhältnisses, in dem durch Fremdenfeindlichkeit die Identität der eigenen und die der fremden Gemeinschaft aufgebaut werden. Moderne Subjektivität ist mit dem modernen Antisemitismus auf das engste verbunden. Antisemitismus gibt damit nicht nur über die Individuen Auskunft, sondern auch über die Gesellschaft, deren Widersprüche die Identitätsbedürfnisse hervorbringen.

Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit haben gemein, dass es sich um die Projektion eigener Wünsche handelt, die weder dem eigenen Selbstbild entsprechen noch den gesellschaftlichen Normen und ihren Ausdruck so in der Fantasie über die vermeintlichen Fremden finden. Darüber hinaus speist sich ein antisemitisches Weltbild jedoch zusätzlich aus der Angst, welche durch die andauernde gesellschaftlich erzeugte Widersprüchlichkeit der eigenen Wünsche ausgelöst wird. Denn sie erinnerte aufs Unangenehmste daran, dass nicht nur das Fremde selbst bedrohlich ist, sondern auch die Aufteilung in das vermeintlich Eigene und Fremde eine Illusion ist. Als personifizierte Bedrohung dieser Ordnung sind „Juden“ somit einerseits das Andere, andererseits das Nicht-Identische. Diese Ambivalenz von Identität mündet in Judenhass ein. Weil die Identitätslogik auf allen Gesellschaftsmitgliedern lastet, ist es nur naheliegend, dass auch in politisch linken Milieus die „Ressource“ Antisemitismus zur Verfügung steht. Die Effekte eines Wunsches nach kollektiver Identität in linken Milieus wurden schon vor Oktober 2023 in der Auseinandersetzung mit Identitätspolitik beschrieben (Decker 2022), sowie in der Verwandlung von „Intersektionalität in exklusive Identitätspolitik“ (Stögner und Colligs 2022), welche den Antisemitismus als Kehrseite der „antirassistischen Identitätspolitik“ verstärkte (Holz und Haury 2021). Auch die Funktion des Antiziganismus wird verstärkt vor dem Hintergrund der Identitätslogik diskutiert, da sich neben projektiver Aufladung und Abwertung Elemente der Nicht-Identität finden lassen. Ähnlich dem Antisemitismus lässt sich der Antiziganismus als Reaktion auf die moderne Gesellschaft verstehen, indem ihre Widersprüche personifiziert und Gegenfiguren zu ihr geschaffen werden. Während „der Jude“ als hypermodern und übermächtig konstruiert werden, wird Sinti und Roma jedoch die Rolle der Vormodernität zugeschrieben (End 2016). So ist die Zuschreibung einer „Verkörperung der Bedrohung einer auf Identität beruhenden Ordnung“ (Freckmann 2022, S. 45) durch ihre imaginierte Nationslosigkeit vor dem Hintergrund der gleichen gesellschaftlichen Matrix zu verstehen. Allerdings umfasst die antisemitische Weltsicht zusätzlich eine imaginierte Übermacht „des Juden“ sowie den Vorwurf einer geplanten Verschwörung, um diese Ordnung der Identität zu zersetzen.

¹ Das „meist“ mag an dieser Stelle irritieren. Es verweist auf Ansätze, welche Semitophilie als eine umgekehrte Spielart des Antisemitismus beschreiben.

4 Antisemitismus und andere ausgewählte Ressentiments in der bundesdeutschen Linken

Nicht nur die Statistik der politischen Kriminalität, auch die Einstellungsforschung hat Schwierigkeiten in der Erfassung des Antisemitismus. Wenn es auch gute Gründe gibt, in repräsentativen Erhebungen von einem großen Dunkelfeld beim tradierten Antisemitismus auszugehen (Liebig 2023), so schien doch in den letzten Jahren zumindest ein Befund relativ sicher zu sein: Antisemitismus wurde vor allem von Menschen geteilt, die generell einer Ideologie der Ungleichwertigkeit anhängen. Angesichts des Angriffs der Hamas im Oktober 2023 und der Reaktionen, die dieser weltweit auslöste, ist dieser Befund in seiner Eindeutigkeit nicht mehr haltbar, wurde doch die erwähnte, drastische Zunahme an antisemitischen Vorfällen durch eine parallele Entwicklung begleitet: Unmittelbar nach dem Angriff auf Israel kam es trotz der offenkundig antisemitischen, antifeministischen und sexistischen Gewaltexzesse spontan zu einer Solidarisierung mit der Terrororganisation Hamas. Allerdings ging diese nicht von der extremen Rechten aus, sondern von Bewegungen, die allen Grund gehabt hätten, sich eher mit den Opfern zu solidarisieren als mit den Tätern. Bewegungen, die sich nicht nur offen mit der Terrororganisation solidarisierten, sondern auch offenen Antisemitismus als Bindeglied nutzten (die in New York ausgegebene Parole „Queers for Palestine“ brachte die überraschende Situation nolens volens auf den Punkt). Was im ersten Moment als Bruch erschien, muss im Rückblick eher als ein erneutes Aufbrechen bereits existierender antisemitischer Ressentiments in linken Bewegungen gewertet werden. Denn er war dort schon seit dem 19. Jahrhundert präsent (Diner 1984; Hanloser 2021).

Obwohl er in einem Widerspruch mit universalistischen Zielen stand, war Antisemitismus auch in der Arbeiterbewegung und in kommunistischen und sozialistischen Bewegungen verbreitet. Der Antisemitismus trat in dieser Zeit nicht nur in seiner Funktion als Ressentiment, sondern als Welterklärungsideologie hervor. Dass aber auch innerhalb der Arbeiterbewegung antisemitische Motive bemerkbar wurden, lag an „strukturellen Merkmalen“, die bis heute vorhanden und für die Ausprägung des Ressentiments auch in der Linken mit verantwortlich sind: Gemeint ist jener Antikapitalismus, der im „Juden“ personifiziert und bekämpft werden kann (Postone 1986; Haury 2019). Diese Personifizierung und die Konstruktion von identitären Kollektiven sind bis heute existierende Motive. Klaus Holz (2000) weist in der Konstruktion von nationalen Kollektiven jene Logiken aus, die sich auch in linken oder sozialistischen Bewegungen zu einer Gegenüberstellung des eigenen mit einem absoluten anderen führen. Dieses Gedankenkonstrukt findet sich über das doppelt bestimmte „Volk“ – als Klassenposition und als Bild ethnischer Homogenität – bis in antiimperialistische Bewegungen hinein wieder (ebd., S. 480).

Während im postnationalsozialistischen Deutschland in Ost und West zunächst eine große Akzeptanz des israelischen Staats existierte, schlug die Stimmung bald um. Nach dem Sechstagekrieg kam es zu einem massiven Verlust der Solidarität innerhalb der Linken. Die westdeutsche Linke positionierte sich nicht nur propalästinsensisch, sondern bezog auch eine dezidiert antiisraelische, antizionistische Position (Haury 1992). Zugunsten der „antikolonialen Eindeutigkeiten“ (Kloke 1994, S. 288) trat also bereits in dieser Zeit auch innerhalb der deutschen Linken das Bewusst-

sein um die Besonderheit und Widersprüche des Konflikts zurück. Immer deutlicher erkennbar wurde dagegen die „Seelenverwandtschaft“ (ebd., S. 323) von Antizionismus und Antisemitismus, die sich seit den 1960er-Jahren durch Gewaltakte bis hin zu Brand- und Terroranschlägen der radikalen Linken offenbarte (ebd., passim).

Auch die verkürzte Kapitalismuskritik ist in globalisierungskritischen Bewegungen wie Attac bis in die jüngste Gegenwart zu finden (Knothe 2009). In der Paarung von Antikapitalismus mit Antiamerikanismus (Knappertsbusch und Kelle 2010) zeigte sich darüber hinaus eine weitere in der Linken vorhandene Möglichkeit zur Umwegkommunikation des Antisemitismus (Claussen 1992; Diner 2003; Beyer und Liebe 2010). Zudem offenbarte der israelbezogene Antisemitismus der Linken auch eine neue Spielart des Sekundäranisemitismus (Schönbach 1961), einem spezifisch deutschen Phänomen, das eine Schuldabwehr durch Opfer-Täter-Umkehr ermöglicht.

Für die Bundesrepublik lässt sich zwar festhalten, dass sich im Antizionismus und im israelbezogenen Antisemitismus relativ offen ein Schuldabwehrantisemitismus zeigt. Aber die Frage ist damit noch nicht ausreichend beantwortet, lassen sich diese Ressentiments doch nicht nur in der deutschen Linken finden. Seit dem Golfkrieg wurden israelbezogene Ressentiments und Verschwörungserzählungen international immer dominanter (Brumlik 1991) – so etwa im Gefolge der Anschläge auf das World-Trade-Center in New York am 11. September 2001 (Arnold 2016; Salzborn 2019). Auch zeigte sich die amerikanische und französische Linke genauso vom israelbezogenen Antisemitismus getragen (Forster, 1979; Eckmann, 2005) wie jene in Österreich (Reiter, 2001) und der Schweiz (Späti, 2005). Dass derlei antisemitische Ressentiments in vielen Ländern verbreitet sind (Simbürger et al., 2007; Hanloser 2021), führt nur noch deutlicher vor Augen, wie dringend die Suche nach den Ursachen ist. Lars Rensmann spricht beispielsweise vom politischen Antisemitismus und beschreibt diesen als antijüdisches Ressentiment, welches die Form einer politischen Bewegung annimmt (Rensmann 2020). Dies gehe einher mit einer Globalisierung und somit einem weltweiten Anstieg des Antisemitismus und würde sowohl durch linke als auch rechte und teilweise auch Bewegungen einer gesellschaftlichen „Mitte“² vorangebracht, sowie durch einen globalen Islamismus. Allerdings sei der Antisemitismus bei linken Gruppen im Gegensatz zu rechten und islamistischen Gruppen nicht konstitutiv, sondern läge in einem manichäischen antiimperialistischen Weltbild begründet, welches wiederum Ausdruck des Umgangs mit den Spannungen und Uneindeutigkeiten der eigenen Wünsche ist: der bedrohlichen Uneindeutigkeit versucht man mit einer möglichst klaren Eindeutigkeit zu begegnen. Weiterhin führt Rensmann im Anschluss an frühere Überlegungen (z. B. Postone 1986; Knothe 2009; Haury 2019) eine verkürzte Antikapitalismuskritik als Hintergrund für linken Antisemitismus heran, in der „der Jude“ mit „dem Kapitalisten“ gleichgesetzt wird.

An anderer Stelle wurde außerdem angeführt, dass sich in der Linken ähnlich zur Rechten der Hang zur Konstruktion von ethnischen Identitäten fände, insbesondere im Kontext einer antikolonialen Positionierung. Historische Gegebenheiten werden hier häufig zugunsten möglichst eindeutiger Zuschreibungen und Erzählun-

² Rensmann nennt hier beispielhaft die Bewegung der Gelbwesten in Frankreich.

gen ignoriert oder sogar wissentlich übergangen (Kloke 1994). Diese Tendenz zur Vereindeutigung findet sich auch in der Vorstellung des Volkes als Klassenbegriff, dem ein genuin gemeinsames Interesse unterstellt und somit grundlegende Verschiedenheit abgesprochen wird. Letztlich findet sich in der Linken außerdem eine starke Ausprägung des Israelbezogenen Antisemitismus als Ausdruck des sekundären bzw. des Schuldabwehrantisemitismus.

Die Möglichkeit, in der Vergangenheit und in der Gegenwart mit antisemitischen Ressentiments innerhalb von Teilen der bundesdeutschen Linken zu mobilisieren, eröffnet vor dem Hintergrund der oben diskutierten Besonderheiten und Gemeinsamkeiten unterschiedlicher Ressentiments eine weitere Untersuchungsfrage: Wie weit verbreitet sind neben dem Antisemitismus die Ressentiments gegen Sinti und Roma und gegenüber jenen, die als Nichtzugehörig und dennoch nicht als absolut fremd begriffen werden? Die Forschung stellt zu dieser Frage bisher wenig Befunde bereit. In der Regel wird der manchmal mehr manchmal weniger gelungene Versuch unternommen, Motive eines Linksextremismus zu definieren und ihre Verbreitung in der Bevölkerung zu untersuchen (Schröder und Deutz-Schröder 2015); Wahrscheinlich wegen der absehbaren Schwierigkeit, die ideologisch deutlich zerklüftete politische Landschaft auf der Linken in Items eines Fragebogens zu fassen, sind Forschungsprojekte selten und ihr Ertrag uneindeutig. Wird die Verbreitung von Ressentiments in linken politischen Milieus untersucht, die im Common Sense der politischen Rechten zugewiesen werden, sind die Ergebnisse überraschend. Dass die Akzeptanz von Muslimen umso deutlicher ausgeprägt ist, je weiter „links“ sich Probanden selbst einschätzen ist im Rahmen der Erwartung (Rosta 2014). Andere Studienergebnisse legen aber nahe, dass Ressentiments auch in der Linken verbreitet sind: Xenophobia, so der Befund einer auf Grundlage von neun Wellen des European Social Surveys durchgeführten Untersuchung, ist links-außen deutlich höher als in den anderen politischen Milieus und wird nur von den Probanden übertroffen, die sich rechts-außen verorten (Kopcyiok und Silver 2021), ähnliche Befunde wurden auch auf Grundlage des International Social Survey Panels ermittelt (Indelicato et al. 2023). In Deutschland ist sind die Unterschiede zwischen diesen beiden Milieus zwar größer, aber die Tendenz ist dieselbe wie in anderen europäischen Ländern (Kopcyiok und Silver 2021). Auf derselben Datengrundlage lässt sich auch beschreiben, dass die Ressentiments in Ost- und Westeuropa unterschiedlich verbreitet sind: Während in Westeuropa auch in den Jahren der Migration 2015–2016 ausländerfeindlichen Positionen in linken Milieus seltener geteilt waren, als in rechten, fanden sich diese Unterschiede in Osteuropa nicht (van der Brug und Harteveld 2021). Potenziell, so kann man schlussfolgern, finden innerhalb linker Milieus Ressentiments genauso Echo wie in rechten Milieus – die Einstellung hängt wenig überraschend von gesellschaftlichen Bedingungsfaktoren ab. Gerade deshalb ist die Frage relevant, wie weit verbreitet neben Antisemitismus auch andere Ressentiments sind.

5 Empirische Befunde: Antisemitische und andere ausgewählte Ressentiments in linken Milieus

Um die Verbreitung des Antisemitismus innerhalb einer bundesdeutschen Linken zu erfassen, haben wir die Leipziger Autoritarismus Studien herangezogen und einen Blick auf die Ergebnisse der Items zu Antisemitismus, Muslimfeindschaft und Antiziganismus für diejenigen geworfen, die sich selbst „Links“ oder „Links außen“ auf dem politischen Spektrum verorten. Seit 2002 führen wir die Leipziger Autoritarismus Studien (LAS) durch. Es handelt sich um eine repräsentative Erhebung, die Face-to-Face in den Haushalten von 2500 zufällig ausgewählten Einwohnern der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt wird (zuletzt Decker et al. 2024a; als Einführung in das methodische Vorgehen s. Heller et al. 2024). Seit Beginn haben wir die Verbreitung des tradierten Antisemitismus bestimmt. Ergänzend wurden von uns seit 2012 mit dem Schuldabwehrantisemitismus und dem israelbezogenen Antisemitismus weitere Erscheinungsformen aufgenommen (vgl. Decker et al. 2023). Unter dem Eindruck der Massaker vom 07.10.2023 ergänzten wir unsere Erhebung für die LAS 2024 um zwei neue Dimensionen zur Messung des antisemitischen Ressentiments, den Postkolonialen Antisemitismus und den Antisemitischen Antizionismus (Entwicklung, Itemformulierung und Valisierung s. Decker et al. 2024a). Jede der fünf Dimensionen des Antisemitismus besteht aus drei Items, um deren Einschätzung die Probanden auf einer fünfstufigen Likertskala gebeten wurden („lehne voll und ganz ab“, „lehne ab“, „stimme teils zu, lehne teils ab“, „stimme zu“, „stimme voll und ganz zu“). Im Folgenden berichten wir die Verbreitung unterschiedlicher antisemitischer Motive im Frühsommer 2024 in Deutschland in verschiedenen politischen Milieus. Dabei orientieren wir uns an der politischen Selbstverortung der Befragten. Sie wurden aufgefordert, ihre politische Position auf einer zehnstufigen Skala („Links außen“ = 1; „Rechts außen“ = 10) vorzunehmen. Um die Darstellungen übersichtlich zu halten, haben wir diese Angaben auf eine fünfstufige Skala verkürzt. Die Prozentwerte in Abb. 1 geben den Anteil der jeweiligen politischen Milieus an, die bei allen drei Aussagen durchschnittlich der jeweiligen Dimension entweder „stimme zu“ oder „stimme voll und ganz zu“ geantwortet haben.

Die antisemitischen Ressentiments, entlang dieser Selbstverortung aufgeschlüsselt, zeigen ein eindeutiges Ergebnis: Antisemitismus ist Links außen auf vier von fünf Dimensionen zustimmungsfähiger als Links der politischen Mitte, in der Mitte oder rechts der Mitte. Rechts außen erfahren dann die Aussagen die höchste Zustimmung. Zwei Ausnahmen bestehen. Die eine ist der Schuldabwehrantisemitismus: Ihn treffen wir mit knapp 17 % bei Befragten links außen seltener an als bei den anderen Teilnehmern der Erhebung, also auch seltener als links der Mitte und in der Mitte. Die zweite Ausnahme ist, dass dem postkolonialen Antisemitismus links außen etwas mehr zugestimmt wird als rechts außen. Im Grunde ist dieser Befund erwartungskonform. Eher erstaunlich ist, dass Befragte, die sich selbst sehr weit rechts positionieren, dennoch einen Echorraum für diese Form des Antisemitismus bieten. Wer sich rechts außen verortet, dem ist unabhängig von dessen ideologischer Aufladung jedwede Form von Antisemitismus zur Begründung seines bestehenden Ressentiments recht. Die hier berichteten Prozentangaben geben einen Eindruck von der Verbreitung innerhalb der politischen Milieus, aber wie gleichförmig die-

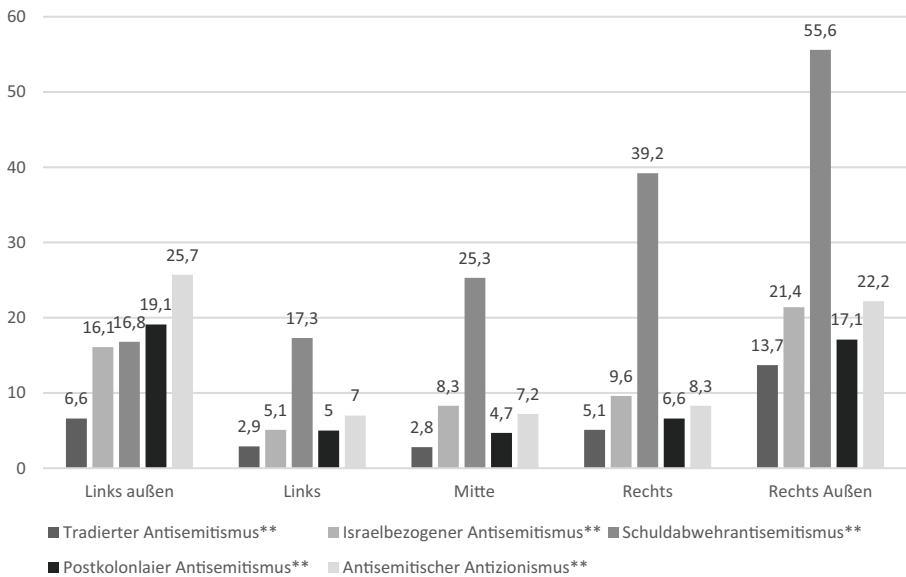


Abb. 1 Zustimmung in den Dimensionen des Antisemitismus nach politischer Selbstverortung (in %)

se Ressentiments in den Milieus geteilt werden, lässt sich ihnen nicht entnehmen. Wir haben deshalb auch die Streuung der Antworten hiermit aufgenommen. Die Standardabweichung wird als Hinweis auf die Verteilung eines Merkmals in einer untersuchten Gruppe herangezogen, hier also des antisemitischen Ressentiments. Sie gibt Auskunft darüber, wie sehr die einzelnen Antworten im Durchschnitt vom Mittelwert aus allen Antworten abweichen. Interessant ist vor allem, dass die Streuung im Milieu Links außen deutlich höher ist als in den anderen Milieus. Während die Milieus Links, Mitte und Rechts relativ einheitlich antworten, sind Rechts außen und vor allem Links außen starke Polarisierungen auszumachen. Die hohe Standardabweichung zeigt an, dass Links außen sowohl starke Anhänger des Ressentiments, als auch sehr ablehnende Personen vertreten sind (Tab. 1).

Nachdem die Streuung Unterschiede bei der Verbreitung des Antisemitismus in den Milieus belegt, interessiert uns abschließend noch, ob es Hinweise auf die Ursachen für die Streuung gibt. Wir werfen deshalb noch einen Blick auf die Verteilung über die Altersgruppen hinweg. Hier lässt sich eine deutliche Zunahme der

Tab. 1 Streuung der Antworten nach Selbsteinschätzung in Standardabweichungen

	Links außen	Links	Mitte	Rechts	Rechts außen
Postkolonialer Antisemitismus	1,23	0,99	0,95	0,95	1,07
Antisemitischer Antizionismus	1,31	0,96	0,97	0,92	1,07
Israelbezogener Antisemitismus	1,14	0,95	0,97	0,97	1,08
Schuldabwehr Antisemitismus	1,05	1,02	0,93	0,95	0,89
Tradiert Antisemitismus	1,15	0,9	0,95	1,02	1,23

Die Angaben wurden für Z-transformierte Werte berechnet, um die Konstrukte trotz der unterschiedlichen Anzahl an Items vergleichen zu können.

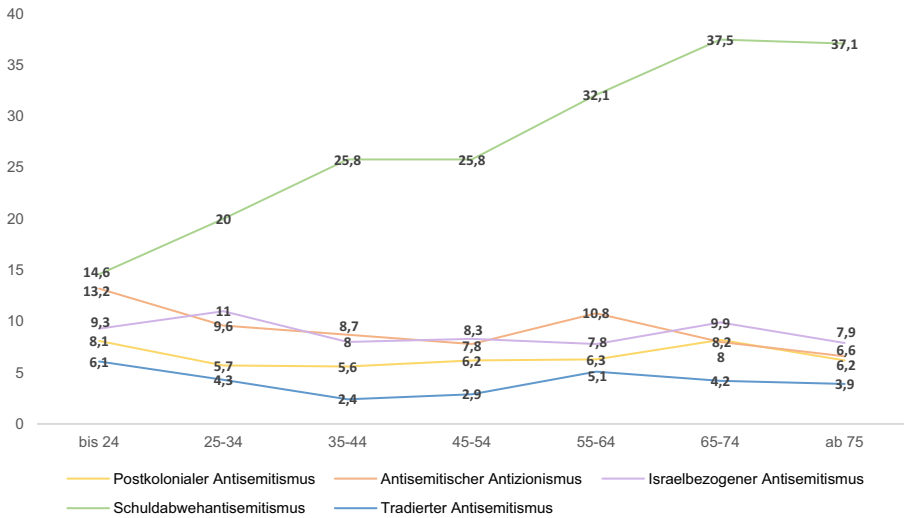


Abb. 2 Zustimmung zu antisemitischen Aussagen nach Altersgruppen (in %)

Verbreitung von Schuldabwehrantisemitismus mit steigendem Alter feststellen. So unterscheidet sich die Gruppe der 24-jährigen nicht signifikant von den Gruppen der „25–34“, jedoch von allen anderen Altersgruppen³. Beim Tradierten Antisemitismus unterscheiden sich die Gruppen „bis 24“, „35–44“ und „45–54“ signifikant von der Gruppe „ab 75“⁴ (Abb. 2).

6 Empirische Befunde: Muslimfeindlichkeit und Antiziganismus von Links

In linken politischen Milieus zeigt sich Antisemitismus deutlicher, wenn Motive mit einer Passung zu zentralen Ideologemen innerhalb der Linken als Rationalisierung dieses Ressentiments herangezogen werden können. Wie wir oben ausgeführt haben, wirft dieser Befund die Frage auf, ob dies auch für andere Ressentiments neben dem Antisemitismus gilt. Deshalb werden hier auch die Ergebnisse für Muslimfeindschaft und Antiziganismus vorgestellt. Wie beim Antisemitismus haben wir dafür nur durchschnittlich zustimmende Antworten zu den allen Items, die sich auf Muslimfeindschaft bzw. Antiziganismus beziehen, herangezogen (vgl. Decker et al. 2024a, S. 67). Die Aussagen sollten auf einer vierstufigen Likertskala beantwortet werden, wobei Muslimfeindschaft durch zwei Fragen erhoben wurde, Antiziganis-

³ Für die Gruppe „ab 24“: $p = 1$ für den Vergleich mit der Gruppe „25–34“, $p = 0,018$ für den Vergleich mit der Gruppe „35–44“, $p = 0,004$ für den Vergleich mit der Gruppe „45–54“, für alle anderen Vergleiche $p < 0,001$.

⁴ Für die Gruppe „ab 75“: $p = 0,005$ für den Vergleich mit der Gruppe „bis 24“, $p = 0,003$ für den Vergleich mit der Gruppe „35–44“, $p = 0,008$ für den Vergleich mit der Gruppe „45–54“.

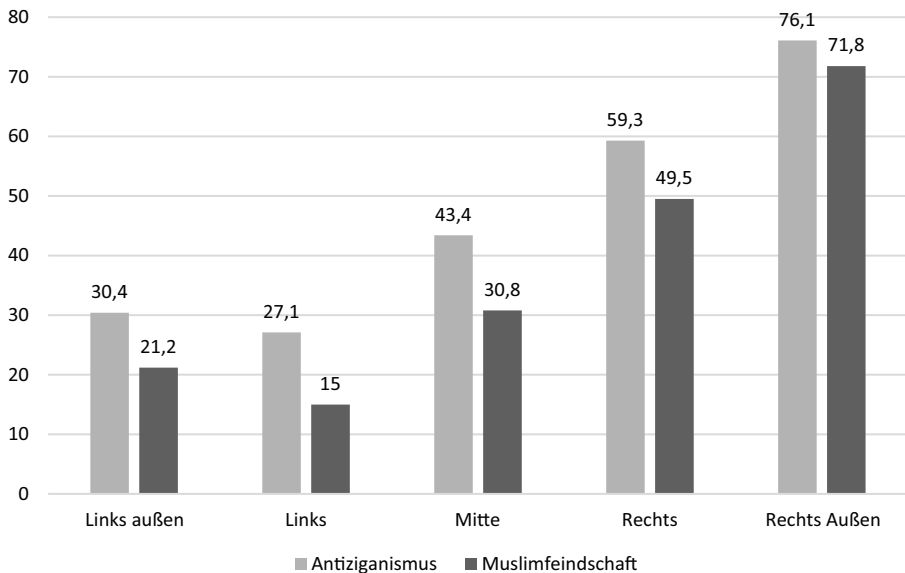


Abb. 3 Zustimmung zu Muslimfeindschaft und Antiziganismus (in %)

mus durch drei. Auch in Abb. 3 ist nur der Anteil derjenigen aufgeführt, die allen Aussagen je Dimension durchschnittlich zustimmen.

Wir sehen zudem, dass das Verhältnis zwischen den Milieus ähnlich ist, wie beim antisemitischen Ressentiment. Wenig überraschend ist auch hier ein Anstieg nach rechts ausmachen. Trotz eines progressiven Selbstverständnisses finden aber ablehnende Aussagen zu Muslimen sowie Sinti und Roma in den Milieus Links-Außen ebenfalls Zustimmung und sie ist nicht gering. Die Zustimmung zu antiziganistischen Aussagen ist dabei signifikant höher als die Zustimmung zu muslimfeindlichen Aussagen ($p < 0,001$ für alle Gruppen). Hinsichtlich der Muslimfeindschaft ist die Streuung der Antworten in der Gruppe „Links außen“ nur von der Gruppe „Links“ signifikant verschieden, während sie beim Antiziganismus im Vergleich zu allen anderen Gruppen signifikant höher ist. Dies ist eine Ähnlichkeit zum Antisemitismus. Aufgrund dieser Befunde zu Antisemitismus, Muslimfeindschaft und Antiziganismus ist von einer Leerstelle auszugehen, welche innerhalb großer Teile der Linken zu den drei Themen herrscht. Während das Thema Antisemitismus häufig zu Kontroversen führt und dadurch womöglich vermieden wird, wo es geht, findet die Auseinandersetzung mit Antiziganismus generell eher wenig Interesse. Die höhere Übereinstimmung bei Fragen zur Muslimfeindlichkeit als bei Fragen zum Antiziganismus könnte ebenfalls Ausdruck dieser Leerstelle der Auseinandersetzung mit Antiziganismus innerhalb der Linken sein (Tab. 2).

Tab. 2 Streuung der Antworten nach Selbsteinschätzung in Standardabweichungen⁸

	Links außen	Links	Mitte	Rechts	Rechts außen
Muslimfeindschaft	1,03	0,85	0,93	0,91	0,97
Antiziganismus	1,14	0,92	0,95	0,92	0,96

7 Diskussion

Mit Blick auf den Ausgangspunkt dieses Kapitels wird deutlich, dass Antisemitismus zwar in extrem-rechten Milieus (rechts außen) leichter und offener geäußert wird, aber die antisemitischen Ressentiments innerhalb der Linken als Reaktion auf den 7. Oktober 2023 einen Judenhasse offenbaren, der in diesem Milieu bereits seit Längerem existiert. Auch in Gruppen, die dem eigenen Anspruch nach emanzipative Ziele verfolgen und in denen der Wunsch nach einer gerechteren Welt vorherrschend ist, ist Antisemitismus anzutreffen (Schäfer und Dalbert 2013). Während in der bundesdeutschen Linken bisher der Antisemitismus nicht so deutlich zutage trat, weil Schuldabwehrantisemitismus und tradiert Antisemitismus innerhalb der Linken lange gegen soziale Normen verstießen, werden mittlerweile ideologienähere Formen gewählt. Und doch ist offensichtlich, dass bei der Relativierung des Holocausts angesichts der Kolonialverbrechen auch Schuldabwehrantisemitismus eine Rolle spielt. Zwar ist Micha Brumlik zuzustimmen, dass „Erinnern und Gedenken [...] kein Nullsummenspiel“ (Brumlik 2022, S. 138) sind, die Thematisierung von Shoah und Kolonialverbrechen also nicht auf Kosten des jeweils anderen gehen muss. Aber wenn die Relativierung der Shoah die Konsequenz ist – die Gleichsetzung und Dämonisierung der Politik Israels mit dem Nationalsozialismus –, dann zeigt das eine konstitutionelle Schwäche nicht nur der deutschen Linken im Umgang mit Antisemitismus an.

Die minimale Verschiebung der Motive begründete den Verdacht, dass auch in den neuen Erscheinungsformen die Funktion des Antisemitismus am Wirken ist. Heute wird „der Jude“ nicht mehr gehasst, weil er einer „fremden Rasse“ angehört, sondern weil er ein „Rassist“ sei. Er ist nun nicht mehr bedrohlich, weil er „heimatlos“ ist, sondern weil er in Israel eine Heimat hat (Simons 2023). Unsere Ergebnisse bestätigen wieder die Erkenntnis des Kulturphilosophen David Koigen: „Jede Epoche konstruiert sich ihr eigenes Judentum“ (Koigen 1934, S. 5). Oft genug kommen dann auch und gleichzeitig die tradierten antisemitischen Tropen wieder zu ihrem Recht, denn auch in dieser Heimat seien sie Fremdkörper, nämlich Kolonialisten, die sich geradezu biblischer Verbrechen schuldig machen. Die Bildsprache der Propaganda der Hamas und ihrer Unterstützer weist eindeutige Kontinuitätslinien auf.

Zu guter Letzt zeigt sich die Identitätslogik in Teilen der Linken in einem absurden, aber vorläufigen Endpunkt. Ihre augenfällige Entwicklung von einer Kritik der Identitätslogik hin zur Identitätspolitik in der bewegungsförmigen Linken kann helfen, das Erstarken des Antisemitismus besser zu verstehen (Chaouat 2020). Mit der Betonung von Gruppenidentitäten wurden nicht nur die Forderungen der autoritär-völkischen Rechten legitimiert und unter der Hand der Universalismus aufgegeben (Lilla 2017). Es wird darüber hinaus sichtbar, wie stark der Wunsch nach Eindeutigkeit und autoritärer Sicherheit auch in den gesellschaftlichen Gruppen ist, deren Gesellschaftsbilder diesen eigentlich entgegenstehen (so sind auch Autoritäre Aggressionen, Konventionalismus und Verschwörungsmentalität als Elemente des Autoritären Links außen häufiger anzutreffen als Links und in der Mitte; vgl. Decker et al. 2024a, S. 150). Hier wie dort wurde und wird die Gruppenidentität mit immer neuen Ausschlüssen erkaufte (Knapp 1994). In den Reaktionen innerhalb der Linken – in

Deutschland und international – wird deutlich, wie viel mehr als in der Rechten dort lange Zeit die Kommunikationslatenz gegriffen hat (Liebig 2023). Der israelbezogene Antisemitismus in seinen unterschiedlichen Erscheinungsformen ist Ausdruck eines Autoritarismus der „Gerechten“, die sich gleichzeitig in der binären Ordnung der Gesellschaft und ihrem Identitätszwang halten müssen und diesen doch kritisieren wollen (Decker 2023). Die Essentialisierung von Identität findet sich heute nicht nur in den neonazistischen Gruppen wie etwa der „Identitären Bewegungen“ und in der Neuen Rechten als dominantem Teil der AfD, sondern hat sich ausgerechnet unter Bezugnahme auch in linken Milieus durchsetzen können.

Wegen einer gewissen Deckung der Motive von israelbezogenem Antisemitismus und Schuldabwehrantisemitismus kann die Verschiebung der Schuldabwehr über die Generationen hinweg vorliegen. Auffällig und hier zunächst von anekdotischer Evidenz ist die, in der jüngeren linken Bewegungen vorherrschende Abwehr eines Schuldigwerdens zu beobachten. In Sprachritualen und der harten Sanktionierung von Regelverstößen in der eigenen Gruppe zeigt sich ein massives innerpsychisches Bedrohungserleben (L'amour Lalove 2017), dessen Quelle auch generational tradierte Schuld- und Schamkonflikte sein können (Brunner 2011), die Parallelität zwischen der ersten Umwegkommunikation nach 1945, der Ausbildung eines Schuldabwehrantisemitismus bei Jugendlichen im postnationalsozialistischen Deutschland, mit der heutigen antisemitischen Dynamik fällt aber ins Auge. Die Rigidität und Zwangsstruktur, mit der innerhalb linker Milieus Konventionen betont werden, deutet gleichermaßen auf eine destruktive innere Objektwelt, wie auf die Unfähigkeit zu ihrer Bewältigung hin.

Unsere Beobachtung zu den ebenfalls vorliegenden Ressentiments gegenüber Muslimen und Sinti und Roma zeigen eine weitere Quelle an. Die von uns oben skizzierte Dynamik aus Projektion und Identitätslogik ist eher durch aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen bestimmt und zudem nicht nur in Deutschland zu beobachten. Die weit verbreiteten autoritären Einstellungen sind Ausdruck einer seit mehr als drei Dekaden andauernden Entwicklung, der Flexibilisierung und Entgrenzungsanforderungen in einer ökonomischen Phase, die mit dem Begriff Neoliberalismus bezeichnet wird. Der Bielefelder Sozialpsychologe Wilhelm Heitmeyer stellt zwischen Autoritarismus und dieser Entwicklung einen engen Zusammenhang her: „Die alternativlose Durchsetzung eines Flexibilisierungszwanges der beispielsweise eingelebte soziale Lebens- und sozialisatorische Entwicklungsrhythmen zerstört, gehört ebenso zum neuen Charakter eines autoritären Kapitalismus, wie gezielte Verletzungen menschlicher Integrität.“ (Heitmeyer 2001, S. 501).

Auch wenn der Blick sich meistens auf extrem-rechte Parteien und neonazistische Bewegungen richtet, die autoritäre Dynamik findet nicht nur dort ihren Ausdruck. Nachdem Wendy Brown sich einem „apokalyptischen“ Autoritarismus gewidmet hat, bezieht sie diesen zunächst auf die Abwehrkämpfe „weißer Männer“ gegen den Verlust ihren Privilegien, – stellt dann jedoch im Schlusssatz irritiert die Frage: „And might we also need to examine the ways these logics and energies organize aspects of left responses to contemporary predicaments?“ (Brown 2018, S. 75). Die Antwort darauf ist durchaus einfach zu geben. Die Krisenfokussierung und Polarisierung, der Wunsch nach Grenze und Identität ist nicht auf rechte Bewegungen beschränkt. Auf der einen Seite sind linke Bewegungen selbst zu meist unfreiwilligen Antreibern von

Entgrenzungs- und Flexibilisierungsprozessen geworden, auf der anderen Seite können sie ohne Grenze und Begrenzung dem Flexibilisierungsdruck selbst nicht stand halten. Etwas von der projektiven Personalisierung der autoritären Reaktion, vom identifizierenden Denken findet sich selbst dort, wo die Kritik der Identitätslogik zum Kernbestand gehörte. Die Präsenz von autoritären Aggressionen, der Wunsch nach Stärke und die Personalisierung politischer Verhältnisse auch in progressiven Bewegungen machen die Auseinandersetzung mit ihnen notwendig. Mit dieser Selbstreflektion kann nicht nur den autoritären Dynamiken entgegengewirkt werden, sondern auch Auskunft über die Wirkung der Gesellschaft, auf die in ihr lebenden Individuen liefern. Auch heute findet die politische Regression ihren Ausdruck im Antisemitismus, der immer deutlicher in seiner Funktion einer Brückenideologie zwischen politischen und sozialen Milieus sichtbar wird (olov 2000). Neben ihm war auch der Antifeminismus lange Jahrzehnte ein Erkennungsmerkmal antidemokratischer Milieus.

8 Anhang

Items nach erhobenen Formen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit mit Zustimmungswerten in Prozent.

Tab. 3 Postkolonialer Antisemitismus

	Lehne völlig ab	Lehne überwie- gend ab	Stimme teils zu, teils nicht zu	Stimme überwie- gend zu	Stimme voll und ganz zu
Der Nahostkonflikt ist im Grunde ein Konflikt zwischen weißem Kolonialismus und unterdrückten Minderheiten	31,9	23,1	31,0	10,8	3,3
Der deutsche Schuldkomplex behindert den Freiheitskampf der Palästinenser	30,2	22,9	31,7	12,3	2,8
Israel wurde nur gegründet, damit Europäer kein schlechtes Gewissen haben	33,7	24,5	28,4	8,5	4,9

Tab. 4 Tradiert Antisemitismus

	Lehne völlig ab	Lehne überwie- gend ab	Stimme teils zu, teils nicht zu	Stimme überwie- gend zu	Stimme voll und ganz zu
Auch heute noch ist der Ein- fluss der Juden zu groß	44,3	23,4	23,2	7,2	2,0
Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen	53,5	23,3	16,4	4,8	2,1
Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümli- ches an sich und passen nicht so recht zu uns	52,9	22,1	18,2	4,5	2,2

Tab. 5 Schuldabwehrantisemitismus

	Lehne völlig ab	Lehne überwie- gend ab	Stimme teils zu, teils nicht zu	Stimme überwie- gend zu	Stimme voll und ganz zu
Reparationsforderungen an Deutschland nützen oft gar nicht mehr den Opfern, son- dern einer Holocaust-Industrie von findigen Anwälten	18,8	14,0	28,2	21,3	17,6
Es macht mich wütend, dass die Vertreibung der Deutschen und die Bombardierung deut- scher Städte immer als kleinere Verbrechen angesehen werden	27,5	17,6	25,6	17,2	12,1
Wir sollten uns lieber gegen- wärtigen Problemen widmen als Ereignissen, die mehr als 70 Jahre vergangen sind	11,1	7,9	20,3	27,5	33,3

Tab. 6 Israelbezogener Antisemitismus

	Lehne völlig ab	Lehne überwie- gend ab	Stimme teils zu, teils nicht zu	Stimme überwie- gend zu	Stimme voll und ganz zu
Israels Politik in Palästina ist genauso schlimm wie die Politik der Nazis im zweiten Weltkrieg	23,9	20,6	32,8	13,7	9,0
Durch die israelische Politik werden mir die Juden immer unsympathischer	29,1	22,9	32,3	10,1	5,5
Auch andere Nationen mögen ihre Schattenseiten haben, aber die Verbrechen Israels wiegen am schwersten	34,8	27,4	26,8	7,4	3,6

Tab. 7 Antisemitischer Antizionismus

	Lehne völlig ab	Lehne überwie- gend ab	Stimme teils zu, teils nicht zu	Stimme überwie- gend zu	Stimme voll und ganz zu
Demokratie hin oder her, Mus- limen geht es besser ohne Israel	32,4	22,0	31,4	9,5	4,7
Es wäre besser, wenn die Juden den Nahen Osten verlassen würden	37,9	24,8	24,1	8,9	4,3
Ohne Israel würde Frieden in Nahost herrschen	27,0	23,5	31,5	12,4	5,5

Tab. 8 Muslimfeindschaft

	Stimme ganz und gar nicht zu	Stimme wenig zu	Stimme ziemlich zu	Stimme voll und ganz zu
Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land	19,8	31,9	30,5	17,9
Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden	29,8	35,3	23,6	11,3

Tab. 9 Antiziganismus

	Stimme ganz und gar nicht zu	Stimme wenig zu	Stimme ziemlich zu	Stimme voll und ganz zu
Sinti und Roma sollten aus den Innen- städten entfernt werden	28,5	31,5	25,5	14,6
Ich hätte Probleme damit, wenn sich Sinti und Roma in meiner Umgebung aufhalten	25,4	29,3	28,2	17,1
Sinti und Roma neigen zu Kriminalität	18,9	32,0	31,7	17,4

Funding Open Access funding enabled and organized by Projekt DEAL.

Interessenkonflikt O. Decker, N. Heinke und E. Brähler geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden. Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen. Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Adorno, T. W. 1947. Bemerkungen zu ‚The Authoritarian Personality‘ von Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson, Sanford. In: Ziege, E.-M. (Hrsg.). Theodor W. Adorno Bemerkungen zu ‚The Authoritarian Personality‘ und weitere Texte, 21–70. Berlin: Suhrkamp (2019).
- Adorno, T.W. 1950. *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Adorno, T.W. 1977. Dialektische Epilegomena: Zu Subjekt und Objekt. In *Theodor W. Adorno Gesammelte Schriften*, Bd. 10.2, Hrsg. R. Tiedemann, 741–758. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Arnold, S. 2016. *Das unsichtbare Vorurteil: Antisemitismuskurse in der US-amerikanischen Linken nach 9/11*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Arnold, S., K. Grünberg, und O. Decker. 2024. Erfahrungen des Antisemitismus in Deutschland vor und nach dem genozidalen Angriff auf Israel. *Psychosozial* 47:5–8.
- Bauman, Z. 1998. *Moderne und Holocaust*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag. 1989.
- Bergmann, W., und R. Erb. 1986. Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38:223–246.
- Beyer, H., und U. Liebe. 2010. Antiamerikanismus und Antisemitismus: Zum Verhältnis zweier Ressentiments. *Zeitschrift für Soziologie* 39:215–232.
- Brown, W. 2018. Neoliberalism’s Frankenstein: authoritarian freedom in twenty-first century „Democracies“. *Critical Times* 1:60–79.
- Brumlik, M. 1991. *Der Antisemitismus und die Linke*. Frankfurt am Main: Haag und Herchen.
- Brumlik, M. 2022. *Postkolonialer Antisemitismus*
- Brunner, M. 2011. Trauma, Krypta, rätselhafte Botschaft. Einige Überlegungen zur intergenerationalen Konfliktodynamik. *Psychosozial* 2:43–59.
- Bundesministerium Des Inneren, Bau und Heimat, und Bundeskriminalamt. 2023. *Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2022*. Berlin: BMI.
- Bundesministerium des Innern und für Heimat, und Bundeskriminalamt. 2025. *Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2025*. Berlin: Bundesministerium des Inneren und für Heimat.
- Bundesministerium des Innern und für Heimat, und Bundeskriminalamt. 2024. *Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2023*. Berlin: Bundesministerium des Inneren und für Heimat.
- Chaouat, B. 2020. *Is theory good for the jews? French thought and the challenge of the new Antisemitism*. Liverpool: Liverpool University Press.
- Claussen, D. 1992. Die antisemitische Alltagsreligion. Hinweise für eine psychoanalytisch aufgeklärte Gesellschaftskritik. In *Antisemitismus*, Hrsg. W. Bohleber, J.S. Kafka, 163–170. Bielefeld: Aisthesis Verlag.
- Decker, O. 2022. Verdichtete Orte. Wiederkehr der Vergangenheit, Konflikte der Gegenwart. In *Paul Parin Werkausgabe – Das Blut an aufgerissener Wunden. Psychoanalyse, faschistische Ideologie und Krieg in Europa. Schriften 1992–1997*, Hrsg. J. Reichmayr, M. Reichmayr, 9–25. Wien: Mandelbaum.
- Decker, O. 2023. Autoritäre Dynamiken und binäre Ordnungen. *Zeitschrift für kritische Theorie* 29:230–254.
- Decker, O., und K. Reimer-Gordinskaya. 2024. Antisemitismus – eine „dunkle Ressource“ in modernen Gesellschaften. In: Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.). *Nie wieder ist jetzt. Jüdisches Leben und Antisemitismus in Deutschland seit dem 7. Oktober 2023*, Berlin. <https://www.boell.de/de/nie-wieder-ist-jetzt>. Zugegriffen: 6. Jan. 2024.
- Decker, O., J. Kiess, A. Heller, J. Schuler, und E. Brähler. 2023. Die Leipziger Autoritarismus Studie 2022: Zentrale Ergebnisse. *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 36:6–17.
- Decker, O., J. Kiess, und E. Brähler. 2024a. Antisemitismus als individuelles Ressentiment und gesellschaftliches Sediment – empirische Befunde. In *Vereint im Ressentiment – Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2024. Eine Einleitung*, Hrsg. O. Decker, J. Kiess, A. Heller, und E. Brähler, 133–160. Gießen: Psychosozial.
- Decker, O., J. Kiess, A. Heller, und E. Brähler. 2024b. Die Leipziger Autoritarismus Studie 2024: Methoden, Ergebnisse und Langzeitverlauf. In *Vereint im Ressentiment: Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2024*, Hrsg. O. Decker, J. Kiess, A. Heller, und E. Brähler, 29–100. Gießen: Psychosozial.
- Diner, D. 1984. Linke und Antisemitismus – Überlegungen zur Geschichte und Aktualität. In *Solidarität und deutsche Geschichte. Die Linke zwischen Antisemitismus und Israelkritik*, Hrsg. K. Schneider, N. Simon, 61–80.
- Diner, D. 2003. *Feindbild Amerika: über die Beständigkeit eines Ressentiments*. Berlin: Propyläen Verl.

- Diner, D. 2004. Der Sarkophag zeigt Risse – Über Israel, Palästina und die Frage eines ‚neuen Antisemitismus‘. In *Neuer Antisemitismus? – Eine globale Debatte*, Hrsg. D. Rabinovici, U. Speck, und N. Sznajder, 310–329. Suhrkamp.
- Eckmann, M. 2005. Antisemitismus im Namen der Menschenrechte? Migration, europäische Identitäten und die französische Diskussion. In: Loewy, H. (Hrsg.). *Gerüchte über die Juden. Antisemitismus, Philosemitismus und aktuelle Verschwörungstheorien*, 101–120. Essen.
- End, M. 2016. Die Dialektik der Auklärung als Antiziganismuskritik. Thesen zu einer Kritischen Theorie des Antiziganismus. In *Konstellationen des Antiziganismus*, Hrsg. W. Stender, 53–94. Wiesbaden: Springer.
- European Union Agency for Fundamental Rights. 2024. *Jewish people's experiences and perception of Antisemitism*. Luxembourg: Publication Office of the European Union.
- Forster, A. 1979. American Radicals and Israel. In: Wistrich, R. (Hrsg.). *The Left Against Zion. Communism, Israel and the Middle East*, 220–225. London.
- Freckmann, M. 2022. Das Element der Nicht-Identität im Antiziganismus. *ZRex – Zeitschrift für Rechts-extremismusforschung* 2:41–52.
- Friedländer, S., N. Frei, S. Steinbacher, D. Diner, J. Habermas, und M. Richter. 2022. *Ein Verbrechen ohne Namen: Anmerkungen zum neuen Streit über den Holocaust*. München: C.H. Beck.
- Fromm, E. 1936. Studien über Autorität und Familie. Sozialpsychologischer Teil. In *Gesamtausgabe*, Bd. 1, Hrsg. E. Fromm, 139–187. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt.
- Göbel, L. 2024. Erfassungsdefizite bei der Verfolgung antisemitischer Straftaten – Zum Datenbestand im Hell- und Dunkelfeld. *Kriminalpolitische Zeitschrift* 9:352–367.
- Grigat, S. 2007. *Fetisch und Freiheit. Über die Rezeption der Marxsschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus*. Freiburg: Ça Ira.
- Grünberg, K. 2002. Zur „Rehabilitierung“ des Antisemitismus in Deutschland durch Walser, Möllemann u. a.. Oder Ich weiß wohl, was es bedeutet. Über das allmähliche Verfertigen des Ressentiments beim Reden: Eine psychoanalytische Betrachtung des Antisemitismus. In *„Es muß doch in diesem Lande wieder möglich sein...“*. *Der neue Antisemitismus-Streit*, Hrsg. M. Naumann, 224–229. München: Ullstein.
- Hanloser, G. 2021. „Nicht rechts, nicht links“? Ideologien und Aktionsformen der „Corona-Rebellen“. *Sozial. Geschichte Online* 29:175–217.
- Haury, T. 1992. Zur Logik des bundesdeutschen Antizionismus. In *Vom Antizionismus zum Antisemitismus*, Hrsg. L. Poliakov, 125–159.
- Haury, T. 2019. *Antisemitismus von Links. Facetten der Judenfeindschaft*. Berlin: Aktion Courage e. V.
- Hegel, G.W.F. 1807. *System der Wissenschaft. Erster Teil, die Phänomenologie des Geistes*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heinrich, K. 1987. Tertium datur: eine religionsphilosophische Einführung in die Logik. Basel u.a.: Stroemfeld/Roter Stern.
- Heitmeyer, W. 2001. Autoritärer Kapitalismus, Demokratieentleerung und Rechtspopulismus. In *Schattenseiten der Globalisierung. Rechtsradikalismus, Rechtspopulismus und separatistischer Regionalismus in westlichen Demokratien*, Hrsg. D. Loch, W. Heitmeyer, 497–534. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. 2002. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In *Deutsche Zustände. Folge I*, Hrsg. W. Heitmeyer, 15–34. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heller, A., M. Dilling, J. Kiess, O. Decker, und E. Brähler. 2024. Methodische Überlegungen zur Erhebung rechtsextremer und autoritärer Einstellungen. In *Vereint im Ressentiment: Autoritäre Dynamiken und rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2024*, Hrsg. O. Decker, J. Kiess, A. Heller, und E. Brähler, 207–227. Gießen: Psychosozial.
- Holz, K. 2000. Die Figur des Dritten in der nationalen Ordnung der Welt. *Soziale Systeme* 5:269–290.
- Holz, K., und T. Haury. 2021. *Antisemitismus gegen Israel*
- Imhoff, R., und O. Decker. 2013. Verschwörungsmentalität als Weltbild. In *Rechtsextremismus der Mitte. Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose*, Hrsg. O. Decker, J. Kiess, und E. Brähler, 146–162. Gießen: Psychosozial.
- Indelicato, A., Martín, J. C. & Scuderi, R. 2023. A comparison of attitudes towards immigrants from the perspective of the political party vote. *Heliyon* 9, e14089.
- Kloke, M.W. 1994. *Israel und die deutsche Linke: zur Geschichte eines schwierigen Verhältnisses*. Frankfurt am Main: Haag und Herchen.
- Knapp, G.-A. 1994. Politik der Unterscheidung. In *Geschlechterverhältnis und Politik*, Hrsg. Institut Für Sozialforschung, 262–287. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Knapp, G.-A. 2012. *Im Widerstreit: feministische Theorie in Bewegung*. Wiesbaden: VS.
- Knappertsbusch, F., und U. Kelle. 2010. „Mutterland des nomadisierenden Finanzkapitals“ – Zum Verhältnis von Antiamerikanismus und Antisemitismus vor dem Hintergrund der Finanzkrise. In *Deutsche Zustände – Folge 8*, Hrsg. W. Heitmeyer, 144–163. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Knothe, H. 2009. *Eine andere Welt ist möglich – ohne Antisemitismus?: Antisemitismus und Globalisierungskritik bei Attac*. Reflexive Sozialpsychologie. Bielefeld: transcript.
- Koigen, D. 1934. *Das Haus Israel. Aus den Schriften von David Koigen*. Berlin: Schocken.
- Kopyciok, S. & Silver, H. 2021. Left-Wing Xenophobia in Europe. *Frontiers in Sociology* Volume 6 - 2021.
- L'amour Lalove, P. (Hrsg.). 2017. *Beisreflexe. Kritik an Queerem Aktivismus, Autoritären Sehnsüchten, Sprechverboten*. Berlin: Queerverlag.
- Liebig, S. 2023. Antisemitische Einstellungen in Deutschland: Eine Forschungsnotiz zu den Desiderata einstellungsbezogener Antisemitismus-Forschung. In *Informationsflüsse, Wahlen und Demokratie: Festschrift für Rüdiger Schmitt-Beck*, Hrsg. T. Faas, S. Huber, M. Krewel, und S. Roßteutscher, 583–615. Baden-Baden: Nomos.
- Lilla, M. 2017. *Das Scheitern der Identitätspolitik*. Blätter für deutsche und internationale Politik, Bd. 62
- Maciejewski, F. 1994. *Zur Psychoanalyse des geschichtlich Unheimlichen – Das Beispiel der Sinti und Roma*
- Niethammer, L. 2000. *Kollektive Identität: heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur*. Reinbek: Rowohlt.
- Piketty, T. 2020. *Kapital und Ideologie*. München: C.H. Beck.
- Poensgen, D., und B. Steinitz. 2018. Dynamiken des Antisemitismus: Erkenntnisse aus dem zivilgesellschaftlichen Monitoring RIAS Berlin. In *Flucht ins Autoritäre. Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*, Hrsg. O. Decker, E. Brähler, 287–306. Gießen: Psychosozial.
- Postone, M. 1986. Anti-semitism and national socialism. In *Germans and jews since the Holocaust—the changing situation in West Germany*, Hrsg. A. Rabinbach, J. Zipes, 302–314. New York: Holmes & Meier.
- Recherche- Und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS). 2023. Antisemitische Vorfälle in Deutschland 2023. Berlin. https://report-antisemitism.de/documents/25-06-24_RIAS_Bund_Jahresbericht_2023.pdf. Zugegriffen: 2. Febr. 2025.
- Reimer-Gordinskaya, K., und S. Tzschiesche. 2021. *Antisemitismus – Heterogenität – Allianzen. Jüdische Perspektiven auf Herausforderungen der Berliner Zivilgesellschaft*. Springer: Zu Klampen.
- Reiter, M. 2001. *Unter Antisemitismus-Verdacht: Die österreichische Linke und Israel nach der Shoah*. Studien Verlag.
- Rensmann, L. 2020. The contemporary globalization of political Antisemitism: three political spaces and the global mainstreaming of the „jewish question“ in the twenty-first century. *Journal of Contemporary Antisemitism* 3:83–108.
- Rosta, G. 2014. Links-Rechts und religiöse Vielfalt. Grenzen der Toleranz: Wahrnehmung und Akzeptanz religiöser Vielfalt in Europa, 197–220. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Salzborn, S. 2013. *Israelkritik oder Antisemitismus? Kriterien für eine Unterscheidung*
- Salzborn, S. 2019. *Antisemitismus seit 9/11: Ereignisse, Debatten, Kontroversen*. Baden-Baden: Nomos.
- Sartre, J.-P. 1950. *Zur Judenfrage. Drei Essays*. Frankfurt am Main: Ullstein.
- Schäfer, F., und C. Dalbert. 2013. *Gerechte-Welt-Glaube und Antisemitismus – Welche Anforderungen ergeben sich aus der Gerechtigkeitsforschung für den Umgang mit dem Holocaust in der Schule*
- Schließler, C., N. Hellweg, und O. Decker. 2024. *Die Widerständigen und die Vermittelnden – Jüdische Erfahrungen und Praxisentwürfe im postnationalsozialistischen Deutschland*. Psychosozial Themenheft Antisemitismuserfahrungen, Bd. 178
- Schönbach, P. 1961. *Reaktionen auf die antisemitische Welle im Winter 1959/1960*. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.
- Schröder, K. & Deutz-Schröder, M. 2015. *Gegen Staat und Kapital - für die Revolution! Linksextremismus in Deutschland - eine empirische Studie*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Schubert, K., und H. Schwiertz. 2021. Konstruktivistische Identitätspolitik. *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 31:565–593.
- Schwarz-Friesel, M. 2015. *Gebildeter Antisemitismus: Eine Herausforderung für Politik und Zivilgesellschaft*
- Schwarz-Friesel, M. 2020. *Israelbezogener Antisemitismus und der lange Atem des Anti-Judaismus – von ‚Brunnenvergiftern, Kindermördern, Landräubern‘. Wissen schafft Demokratie.*, 42–57.

- Simbürger, B. E., Brosch, M., Elm, M., Geißler, N. & Wrochem, O. V. (Hrsg.) 2007. Exklusive Solidarität: linker Antisemitismus in Deutschland ; vom Idealismus zur Antiglobalisierungsbewegung. Berlin: Metropol-Verlag.
- Simons, J.W. 2023. *Israelophobia: the newest version of the oldest hatred and what to do about it*. London: Constable.
- Späti, C. 2005. Die schweizerische Linke und Israel. Israelbegeisterung, Antizionismus und Antisemitismus zwischen 1967 und 1991. Essen: Klartext-Verlag.
- Stögner, K. 2019. Wie inklusiv ist Intersektionalität? Neue soziale Bewegungen, Identitätspolitik und Antisemitismus. In *Antisemitismus seit 9/11*, Hrsg. S. Salzborn, 385–402. Baden-Baden: Nomos.
- Stögner, K., und A. Colligs. 2022. *Kritische Theorie und Feminismus*. Berlin: Suhrkamp.
- Van Der Brug, W. & Harteveld, E. 2021. The conditional effects of the refugee crisis on immigration attitudes and nationalism. *European Union Politics* 22, 227–247.
- Wierzbicki, A. 2000. *Antisemitismus als kultureller Code: zehn Essays*. München: Beck.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.